

Historische Blätter

Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V.

Nr. 89, Oktober 2023



Bernd Herrmann

O Heimat, wie bist du schön

Ernst Bauer beim Liederfest 1926 in Neckarsulm

Vorwort

von Bernd Herrmann

Ernst Bauer beschreibt ganz euphorisch, was ihm bei der Durchsicht des Festbuchs zum 2. Gauliederfest in Neckarsulm in den Sinn kommt. Dieses Fest wurde von allen Beteiligten als einzigartig gerühmt.

Was mich, bei der Forschung nach Zeitungsartikeln zu einem ganz anderen Thema, auf das Liederfest aufmerksam machte, war diese persönliche Meinung, die Ernst Bauer in sechs Fortsetzungsartikeln veröffentlichte.

Für jeden Heimatforscher sind Tagebuchauszüge, Briefe und eben solche Artikel von Zeitgenossen, die etwas miterlebt haben, sehr wertvoll.

Dabei muss man berücksichtigen, dass die Neckarsulmer vor nun 97 Jahren anders über die Gesellschaft, die Stadt, die Politik und vieles mehr dachten, als wir heute.

Großen Respekt hatte auch Ernst Bauer vor dem Alten. Er spricht von der alten, ehrwürdigen Kirche, der alten Ordensstadt, den alten Patrizierhäusern und »Wir Älteren wissen« noch.

Er kritisiert den Foxtrott und meint, das Kanzenfeuerhoppfen sei schöner und deutscher. Das Deutschtum wird hervorgehoben; das ist verständlich in einer Zeit des Umbruchs, der Ungewissheit. Acht Jahre zuvor war die Monarchie beseitigt und eine Republik gegründet worden. Wie sich der Staat politisch entwickeln würde, war nicht eindeutig und klar. Drei Jahre vorher hatte die Inflation Deutschland erschüttert. Das Vertrauen in die Zukunft war schwach.

Das große Gemeinsame war Deutschland. Darum hatte das Deutsche einen so hohen Stellenwert. Noch konnte sich niemand als Europäer oder Weltbürger fühlen.

Beim Lesen dieser Zeitungsartikel fand ich einiges Ungewohnte. Ein Liederfest in der Stadt – und die ganze Stadtgesellschaft plante, organisierte und arbeitete zusammen. Allein die vielen Ausschüsse und die Namen der Ausschussmitglieder machten mich sprachlos.

Über sechzig Männer teilten sich diese ehrenamtliche Arbeit. Und **eine** Frau, »Frau Fabrikant«, erhielt sogar einen Ehrenplatz im Ehren-Ausschuss.

Es war ein Fest für Männerchöre. Frauen in öffentlichen Ämtern noch nicht anerkannt. Keine Frau ging abends alleine oder mit Freundinnen ins Wirtshaus. Es war eine Männergesellschaft. Auch Ernst Bauer sprach abschätzig von »Weibergewäsch«. Aber das hat er ja nicht böse gemeint.

Vorsicht also! Wir können die Zeit vor hundert Jahren nicht 1:1 mit der heutigen Zeit vergleichen. Um zu ahnen oder zu verstehen, warum etwas wie getan wurde, müssen wir forschen und studieren. Dazu gehören Neugier, Forscherdrang, Gefühl und Mitgefühl. Wir können nicht einfach Daten miteinander vergleichen.

Ernst Bauer war Neckarsulmer, geboren am 17. März 1881 in Neckarsulm. Gymnasialprofessor in Ludwigsburg. 1930 wurde ihm für das Heimatspiel »Der Löwenwirt von Neckarsulm« das Ehrenbürgerrecht der Stadt Neckarsulm verliehen. 1934 gab er, der NS-Gegner, das Neckarsulmer Ehrenbürgerrecht zurück. Er starb am 18. April 1940 in Ludwigsburg.

Für die »Historischen Blätter« verwendeten wir die Zeitungsartikel von Ernst Bauer, dazu einige Fotos und Texte aus dem Festbuch und weitere Fotos.

Vor- und Nachberichte von Mitarbeitern der Unterländer Volkszeitung ergänzen das Bild, das wir uns nun von diesem »schönen Liederfeste« machen können.

Im Bericht über den Ablauf des Festes und die gesanglichen Darbietungen des Tages auch eine hammerharte Kritik an manchen beteiligten Chören und Dirigenten.

Dieses Heft ist nicht langweilig.

Viel Freude und Lesevergnügen
Bernd Herrmann

Gauliederfest in Neckarsulm

Aus der Unterländer Volkszeitung vom Freitag, 9. Juli 1926

In wochenlanger Arbeit rüsten die beiden hiesigen Gesangsvereine zum Gauliederfeste und zur Aufnahme der lieben Festgäste, die, wie wir hoffen, von allen Seiten am kommenden Sonntag hier einströmen werden. Sicherlich werden die Massenchöre von über 2000 Sängern ihre Anziehungskraft ausüben.

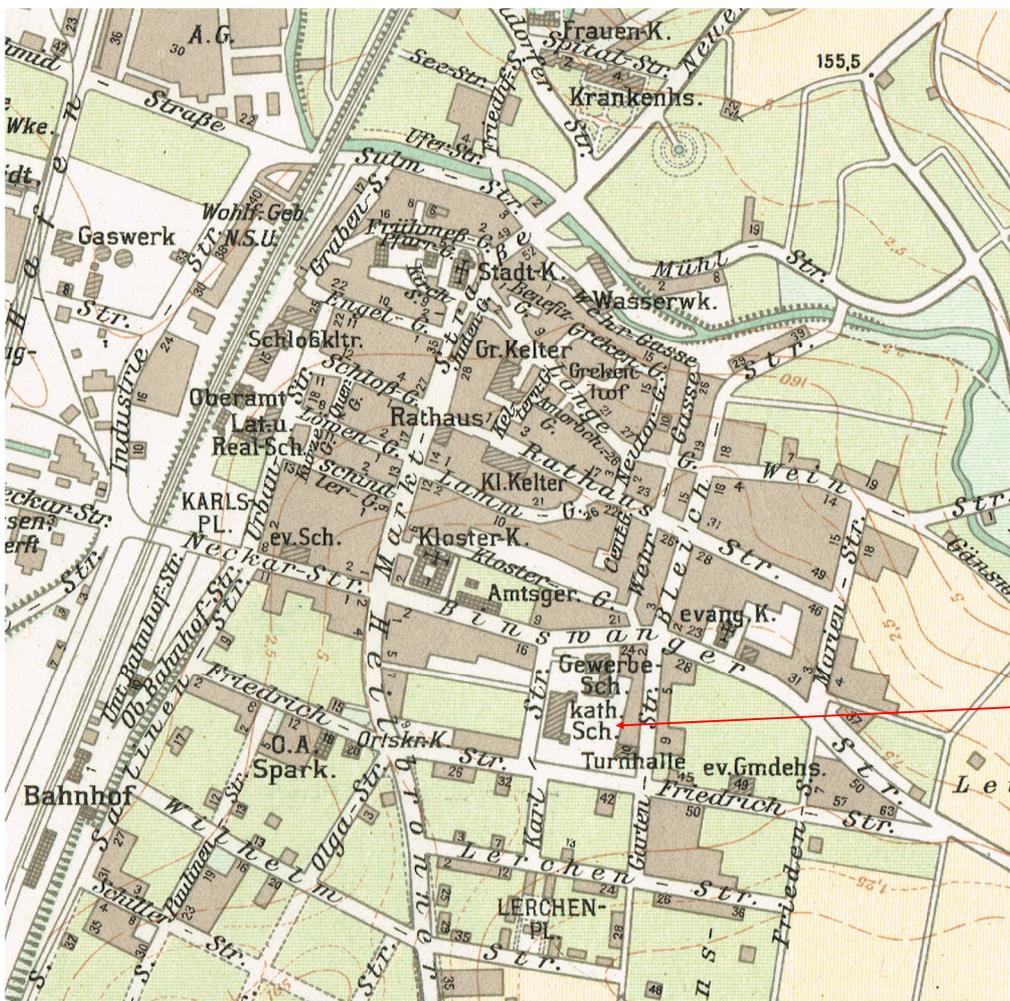
Auf dem Festplatze herrscht reges Leben. Die große Festhalle geht ihrer Vollendung entgegen. Der ganze große Schulhof der Karlsschule wird überdeckt. Das Ganze verspricht einen schönen Verlauf zu nehmen.

Aber auch in den Straßen der Stadt beginnt es sich zu regen. Das Gerippe der Triumphbögen ist bereits aufgestellt und es bedarf noch vieler fleißiger Hände Arbeit, sie zu schmücken.

Wenn man die Tagesberichte und Unwetternachrichten verfolgt, so gewinnt man den Eindruck, daß

die Wolkenkulissen noch emsig hin- und hergeschoben werden, es will noch nicht recht klappen. Aber bis Sonntag klappt's sicher. Am Sonntag ist's schön! Am Sonntag ist's schon deshalb schön, weil der liebe Herrgott es selbst nicht will, daß eine der schönsten Sprachen, die zum Throne des Allerhöchsten aufsteigen, durch Donnerrollen und klatschendes Tropfenrauschen beeinträchtigt und gestört wird.

So ist nun alles bereit zum Empfang und auch für des Leibes Wohl ist durch die verschiedenen Kommissionen bestens gesorgt. Die besten Neckarsulmer Weine werden an diesem Tage kredenzt. Auch für Vergnügungen aller Art ist bestens gesorgt. Die Festgäste waren in Neckarsulm noch nie enttäuscht und dies dürfte auch am kommenden Sonntag nicht der Fall sein.



Festplatz
Stadtplan
1925
von
Oberamtsgeometer
Wagner



Traubenlese in Neckarsulm

Die Arbeit der Wengerter

Großwengerter, die die Mittel haben, durch Tagelöhner ihre Weinberge bearbeiten zu lassen, sogenannte Weingutsbesitzer, gibt es in Neckarsulm außer dem Herrn Stadtrat Fischel nicht.

Wohl aber besitzen viele mehr oder weniger Weinberge, die sie selbst mit ihrer Familie mühsam und sorgfältig bearbeiten, in der Hoffnung daß ein reicher Herbst ihre Mühen belohnen werde und obwohl ihr Hoffen so oft enttäuscht wird, lassen sie den Mut nicht sinken und gehen Tag für Tag und Jahr für Jahr an ihre harte Arbeit, hoch auf den Bergen unter der Glut der Sommersonne, wie im strengsten Winter.

Denn auch in den kältesten Monaten muß der Weingärtner in seinen Weinberg, sei es um neue Erde statt der abgeschwemmten, an die Stöcke zu tragen, sei es um Neuanlagen zu schaffen, indem er den Boden fast einen Meter tief umreutet. Das ist ein saures Geschäft, das nur gemildert wird durch eine längere Mittagspause im Weinberghäuschen.

Da sitzen sie mit ihren scharf geprägten Köpfen um ein lustiges Feuer, wärmen ihren Most – oder Wein, so man hat – ißt sein schwarzes Brot mit oder ohne Wurst und Rauchfleisch und bespricht lang und breit die Tagesereignisse. Früher wurde gemunkelt, daß in den Weinberghäuschen mehr

Politik getrieben wurde als auf dem Rathaus und keineswegs schlechte. Auch über die lieben Nebenmenschen soll es manchmal hergehen, was ich aber nicht glaube, sondern als Weibergeschwätz betrachte. Jedenfalls gehört ein wenn auch noch so kärgliches Mittagessen beim lodernden Feuerschein im Weinberghäuschen zu den angenehmen Seiten des Weingärtnerlebens.

Nur zu bald hört dies auf und das Frühjahr ruft den Unermüdlichen auf den Plan zum Hacken, Pfählen, Schneiden, Felchen, Zwicken, Spritzen und wie die 24 Geschäfte alle heißen, die mir Freund Franz aufzählte. Auch die Frauen müssen wacker mithelfen, besonders beim Rutenbiegen, Annemachen, Heften usw.

Wie sind die Aussichten? Haben die Wetterheiligen Pankraz, Servaz und Bonifaz die Reben verschont, dann kommt vielleicht die kalte Sophie und macht einen Strich durch die Rechnung. Ist man dieser Gefahr auch nur halbwegs entronnen, dann regnet es in Strömen während der Blüte, im März aber beim Hacken war es trocken und der Boden wie Cement.